

ARD-Fernsehgottesdienst am 1. Advent

Sendedatum: 28.11.21, 10.00-11.00 Uhr

Kirche: Christuskirche, Detmold

Predigt: Dietmar Arends, Landessuperintendent der Lippischen Landeskirche, Dr. Dagmar Pruin, Präsidentin von Brot für die Welt

Titel: „Die Wüste wird blühen - Eröffnung der 63. Aktion Brot für die Welt“

Predigttext: Jesaja 35

Es gilt das gesprochene Wort. Sperrfrist: 28.11.21, 11 Uhr

Lesung: Die Wüste und Einöde wird frohlocken, und die Steppe wird jubeln und blühen wie die Lilien. Sie wird blühen und jubeln in aller Lust und Freude. Die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben, die Pracht von Karmel und Scharon. Sie sehen die Herrlichkeit des Herrn, die Pracht unseres Gottes. (Jesaja 35)

Statements Ehrenamtlicher

Mareike Rosenau (MR): Das klingt super: Auf einmal bricht neues Leben auf, wo niemand es erwartet hat. Und alles jubelt: Vögel singen, Bienen summen und alles blüht

Heike Albrecht (HA): Das ist eine schöne Vision, die wir da in der Bibel beim Propheten Jesaja lesen.

Aber es fällt mir aber schwer, daran zu glauben.

Denn ich sehe vor allem wachsende Wüsten, trockene Böden, sterbende Wälder.

MR: Und mir haben die Bilder von den Fluten aus dem Ahrtal besonders viel Angst gemacht. Vor allem, weil vorher nicht genug getan wurde, um solche Katastrophen zu verhindern. Die Klimakrise ist da, und sie ist nicht zu übersehen!

HA: Wüsten sind auch bei uns jetzt offensichtlich.

Ich bin 70 Jahre alt.

Ich weiß noch, wie der Teutoburger Wald vor 20 Jahren ausgesehen hat:

sattes Grün, herrlicher Schatten überall.

Und jetzt sieht man dort immer mehr trockene Bäume...

MR: Vertrocknete Wälder, Waldbrände, Fluten –

vor allem die Menschen auf der Südhalbkugel der Erde verlieren ihre Heimat, ihre Lebensgrundlage durch die Klimakrise.

Ich bin 17. Wie wird die Welt aussehen, wenn ich mal 70 bin?

Doch Politiker und Politikerinnen tun kaum etwas. Immer noch werden ganze Dörfer zerstört, damit Braun-Kohle abgebaggert werden kann.

Deshalb habe ich angefangen, mit Fridays for Future in Lippe Demonstrationen zu organisieren und für Klimagerechtigkeit laut zu werden.

HA: Auch mir macht das alles riesengroße Sorgen.

Mit Brot für die Welt habe ich mich dafür eingesetzt, dass im Norden von Ghana Bäume gepflanzt werden.

Die Wetterextreme nehmen ja überall auf der Erde zu.

Und die Menschen können nicht ernten und müssen hungern.

MR: Genau, denn was hier in Deutschland noch eine Ausnahmesituation ist, ist dort tägliche Realität. Auch die Felder in Simbabwe werden immer öfter durch Stürme verwüstet. Oder es ist monatelang viel zu trocken.

Der Klimawandel bedeutet dort Lebensgefahr.

Dennoch fangen viele Menschen immer wieder neu an, ihre Felder zu bebauen.

Sie werden aktiv gegen den Klimawandel und stellen auch politische Forderungen, obwohl sie dafür verfolgt werden können.

HA: Diese Tatkraft, diesen Mut, habe ich auch bei Partnern von Brot für die Welt in Ghana erlebt und bewundert.

Genau das brauchen wir hier auch.

MR: Die Wüste wird blühen, wenn Gott auf die Welt kommt.

Hat das eigentlich wirklich was mit uns zu tun?

HA: Für mich sind das Hoffnungsworte, die mir guttun.

Aber ich kann und will nicht glauben, dass Gott das Problem für uns lösen wird.

Wir wissen doch schon, was nötig ist, damit unsere Erde nicht immer mehr zur Wüste wird.

Aber auch bei der Klimakonferenz in Glasgow sind viele leere Reden gehalten worden.

Konkrete Beschlüsse, die den Betroffenen helfen, vermisse ich.

Wir brauchen dafür dringend Gottes Hilfe.

Und eine Hoffnung, die uns beflügelt und stärker ist als unsere Angst.

Predigt Teil I

(Dietmar Arends, Landessuperintendent der Lippischen Landeskirche)

Eine Hoffnung, die uns beflügelt, die stärker ist als die Angst. Das haben die Menschen nötig, denkt Lea.

Die Siebzehnjährige sitzt vor ihrem völlig zerstörten Haus mitten in der Stadt.

Es ist ein trauriger Ort. Und trotzdem zieht es sie immer wieder hierher. Hier hat einmal das

Leben in der Stadt pulsiert. Menschen sind gekommen und gegangen. Reden und Lachen

sind zu hören gewesen. Und durch den Tempel, der hier einmal gestanden hat, hatte man

sich Gott näher gefühlt. Das ist nun schon lange her. Der Tempel liegt in Trümmern; zerstört

von den babylonischen Truppen, die damals in Jerusalem eingefallen sind. Die Stadt ist

verwüstet. Trümmer-Wüste sagen die Leute dazu. Ein traurig treffendes Wort. Und auch die

meisten Felder am Rande der Stadt liegen brach und wüst. Kaum jemand ist da, sie zu

bestellen. Viele Bewohnerinnen und Bewohner hat man nach Babylon verschleppt. Ins Exil.

Und der Rest sitzt jetzt da: Lea und die anderen, die verschont geblieben sind. Sie haben

keine Vorstellung, wie es weitergehen soll. Lea denkt: Es fühlt sich an, als ob auch Gott

gegangen ist. Wo sollen sie anfangen? Wo soll sie herkommen, diese Hoffnung, die beflügelt, die stärker ist als die Angst?

Manchmal, liebe Gemeinde, können die Herausforderungen, vor denen wir stehen, geradezu lähmend wirken. Dann kann es uns ähnlich ergehen, wie Lea und den anderen damals zur Zeit des Propheten Jesaja vor über 2600 Jahren. Jesaja hat mitten im Exil des Volkes Israel und im Angesicht des zerstörten Tempels die Vision von der blühenden Wüste verkündet, die Gott schaffen wird. Gilt das auch für uns heute, frage ich mich. Mich erschrecken die Folgen des Klimawandels, die wir jetzt auch bei uns mehr und mehr zu sehen und zu spüren bekommen. Mich erschreckt, wie weit wir schon gekommen sind mit der Zerstörung dieser Erde. Wir haben gerade davon gehört und die Bilder hier im Kirchoraum erzählen davon. Ich erschrecke und ich weiß zugleich: Die Folgen des Klimawandels sind an anderen Orten dieser Erde noch weit dramatischer als bei uns. Flutkatastrophen und Dürren ganz anderen Ausmaßes ausgerechnet bei denen, die sich am wenigsten davor schützen können und die am wenigsten zum Klimawandel beitragen. Wie zerbrechlich das Leben ist, wie verletzlich die Schöpfung. Wo sollen wir anfangen? Wo kommt sie her, diese Hoffnung, die uns beflügelt, die stärker ist als die Angst?

Lea sitzt mitten in den Trümmern. Etwas hatte sich verändert in der letzten Zeit. Da ist dieser Prophet Jesaja. Wie die meisten Leute spricht auch er davon, was alles kaputt gegangen ist. Und wo jetzt buchstäblich kein Gras mehr wächst. Aber er tut es so ganz anders als die Leute. Die Wüste ist für ihn nicht der Ort, wo alles erstarrt. Der Prophet sieht weiter. Er sieht in seinen Zukunftsbildern, wie sich die Wüste verwandelt. Davon malt er fantastische Wort-Bilder: Die Wüste frohlockt. Die Steppe jubelt. Denn es bleibt nicht alles wie es ist, Neues entsteht. Lea spürt, wie diese Botschaft die Menschen verwandelt. Sie wachen auf aus ihrer Erstarrung. Sie werden es zusammen anpacken und diese Stadt wiederaufbauen, die Menschen werden zurückkehren, neues Leben wird erblühen. Die Trümmer-Wüste wird sich verwandeln. Da ist sie – die Hoffnung, die stärker ist als die Angst und die beflügelt. „Gott ist nicht gegangen“, hört Lea den Propheten sagen. „Er kommt, ist schon da, an eurer Seite.“

Lied: Freitöne Nr. 41 „Die Steppe wird blühen“

Lektor: *Die Wüste und Einöde wird frohlocken, und die Steppe wird jubeln und blühen wie die Lilien. Sie wird blühen und jubeln in aller Lust und Freude. Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie! Sagt den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott!*

Predigt Teil II

(Dr. Dagmar Pruin, Präsidentin von Brot für die Welt)

„Gott ist schon da, er ist an eurer Seite“ – diese Worte hat Lea gehört, ja vielleicht sogar mehr als gehört – sie sind ihr nahegekommen, sie hat sie gefühlt. Ein Trost liegt in der Luft. Ein tiefer Trost, den die Menschen sich in ihrer verständlichen Lethargie nicht selbst geben können, sondern der ihnen geschenkt wird. Die Rede von der blühenden Wüste in der

zerstörten Stadt – eine Zumutung mögen manche gedacht haben und denken? Eine Zumutung? Ja, eine Zu–Mutung, im wahrsten Sinne des Wortes.

Gott verspricht: „Die Verwüstung wird nicht das Ende sein. Als Lebensquelle bleibe ich, Gott, meiner Erde treu und werde sie verwandeln in einen Garten, der aufblüht. Deshalb können schwache und müde Herzen und Hände neue Kraft gewinnen!“

Und die Hoffnung auf die blühende Wüste brauchen wir heute mehr denn je. Die Klimakrise verschärft sich. Eine schlechte Nachricht jagt die andere. Eine tiefe Resignation liegt in der Luft. Immer mehr Menschen auf der Welt müssen hungern - aufgrund von Corona aber auch gerade aufgrund der Klimakrise. Dabei hatten sich die Zahlen in den Jahren zuvor verringert.

Lasst uns aber gerade in dieser Situation die Worte, die Zu-Mutung an uns heranlassen. Weil Gott uns verspricht, dass aus Wüsten Gärten werden; dass sich also alles, aber auch wirklich alles ändern kann. Deshalb können wir Menschen das Menschenmögliche tun, um die Welt zu verändern. „Weil das, was ist, nicht alles ist, kann das, was ist, sich ändern.“ – so hat es der Theologe Jürgen Ebach einmal formuliert.

Für mich heißt das: Wir müssen nicht vor der Klimakrise resignieren! Wir können politisch für eine Verringerung des CO2-Ausstoßes streiten. Wir können denen zur Seite stehen, die von den Auswirkungen des Klimawandels schon heute am stärksten betroffen sind. Ich erlebe Tag für Tag, dass das gemeinsam mit unseren wunderbaren Partnerorganisationen möglich ist.

In Sambia schaffen sie Wasserpumpen an. So ist dafür gesorgt, dass Kleinbauern ihre Familien ausreichend ernähren können. Und es bleibt genug übrig, dass die Kinder in die Schule gehen können. Im Niger werden Bäume gepflanzt. Da wo viele Jahrzehnte nichts mehr wuchs. So kehrt das Leben zurück.

In Deutschland hat Brot für die Welt zusammen mit vielen Menschen in den Kirchen für ein Lieferkettengesetz gekämpft. Im Frühsommer ist es vom Bundestag verabschiedet worden und wird das Leben von Millionen Menschen im Globalen Süden und auch ihre Umwelt positiv verändern!

Diese Beispiele zeigen mir: Neues wird wachsen, wenn wir der Zumutung Gottes Raum geben. Wir können anders leben auf dieser Erde. Wir können als Teil der Schöpfung nur mit der Schöpfung und nicht gegen sie eine Zukunft gestalten.

Das ist das Hoffnungsfundament, auf dem die Arbeit von Brot für die Welt aufbaut. Wir stehen mit unseren Partnern auf diesem Hoffnungsfundament. Und das macht unsere Herzen und Hände fest. Wir legen trotz allem Oasen an. Wir geben nicht auf, sondern vertrauen der Macht des Lebens.

Wie zum Beispiel in Simbabwe, einem Land, in dem Wetterextreme vieles verwüstet haben, was Menschen mit viel Mühe angelegt haben. Und trotzdem entstehen dort wieder neu Felder und es wachsen gute Früchte – durch Menschen mit wachem Geist, deren Arbeit Hand und Fuß hat.

Brot für die Welt Projektfilm aus Simbabwe

Lied: Freitöne Lied Nr. 41 „Die Steppe wird blühen“

Predigt Teil III

(Dietmar Arends, Landessuperintendent der Lippischen Landeskirche)

„Gott ist nicht gegangen. Gott ist im Kommen.“ Das hatte der Prophet Jesaja versprochen. Und darum hat Lea inmitten der Trümmer die Hoffnung festgehalten, dass sich doch noch etwas verändern könnte. Und eines Tages ist es tatsächlich geschehen: Die Verschleppten aus Babylon kehren heim. Hoffnungen werden Wirklichkeit. Aus Trümmern werden Häuser und auch der Tempel erstrahlt in neuem Glanz.

Andere Hoffnungen bleiben offen. Ein Leben in Fülle für alle verhiess das Bild von der blühenden Wüste, von dem der Prophet gesprochen hatte. Das steht noch aus.

Weil die Erfüllung dieser Hoffnung noch aussteht, deshalb hält das Volk Israel die Worte des Propheten wach. Die Hoffnung hat sie nicht mehr losgelassen. Bis heute erzählen auch wir uns in den Kirchen von dieser Hoffnung.

Wir erwarten, dass Gott kommt. Immer wieder. Und erinnern an seine Ankunft in der Welt in seinem Sohn Jesus.

Und zugleich erklingt im Advent immer noch die Hoffnung des Propheten, dass Gott diese Erde verwandeln wird, dass irgendwann ein Leben in Fülle möglich wird – für alle.

In seinem Sohn Jesus Christus kommt Gott zur Welt, geht mit uns durch unser Leben, an unserer Seite auch auf den Wüstenstrecken unseres Lebens. Für mich ist das in der Zeit der Pandemie ein wichtiger Gedanke. Wenn es schwierige Entscheidungen zu treffen gibt, wenn die Angst übermächtig zu werden droht. Dann tröstet mich das und macht mir Mut: Du bist nicht allein unterwegs durch diese Zeit. Gott ist dabei und seine Nähe stärkt dich. Ich erlebe es immer wieder bei mir und anderen: Gott stärkt müde Hände und macht wankende Knie fest.

Zugleich weitet der Advent den Blick. Ich bleibe nicht bei mir selbst. Mit der Hoffnung des Propheten im Kopf und im Herzen schaue ich die Menschen an, die mir auf meinem Weg begegnen. Ich sehe in ihnen Geschöpfe Gottes, geliebt wie ich selbst, mit Würde bekleidet wie ich selbst. In Jesus kommt die Menschenfreundlichkeit Gottes zur Welt. Von ihr gebe ich, von ihr geben wir weiter an andere in der Nähe und in der Ferne.

Hier in dieser Kirche treffen sich seit einigen Jahren Menschen aus unterschiedlichsten Ländern und Kulturen, um gemeinsam Gottesdienst zu feiern, zu singen und zu beten. Geflüchtete, Studierende und viele andere. Sie machen ernst mit dem Gedanken, dass wir in dieser Welt vor Gott zusammengehören. Da blüht etwas auf. Und das strahlt aus. Menschen erleben: Die Hoffnung verbindet uns.

Oder: Junge Leute in Ghana engagieren sich für den Klimaschutz; sie pflanzen Wälder und werden – wir haben es gehört – von Menschen hier aus unserer Kirche und von Brot für die Welt dabei unterstützt. Aus kleinen Anfängen ist schon ganz viel gewachsen. Da entstehen tatsächlich Oasen.

Gott will die Erde verwandeln – mit uns. Gottes lebendiger, lebensschaffender Geist begleitet uns dabei und stärkt uns.